

Bibliotheken in Wohnhäusern und Palästen

Privatbibliotheken

Da der Besitz von Büchern zu allen Zeiten eine Sache des Prestiges ist, dürfen wir schon bei den vornehmen Bürgern der archaischen Zeit mehr oder weniger große Büchersammlungen vermuten. Bibliotheken waren kein Privileg mächtiger Herrscher, kosteten aber viel Geld, weil jedes Buch einzeln und handschriftlich hergestellt wurde. Es sei daran erinnert, daß zu dem Mobiliar des Alkibiades, das wir aus Versteigerungslisten kennen, eine «viertürige Truhe» (κιβωτός) gehörte, bei der es sich um einen zweigeschossigen Schrank und vermutlich um einen Bücherschrank handelte.¹ Ein sicheres Indiz für Bibliotheken in Privathäusern seit der klassischen Zeit sind die Darstellungen verstorbener Bürger mit einer Buchrolle. Teilweise erfolgte die Erziehung

der Kinder im Haus, auch dafür wurden Bücher gebraucht.

Noch im 5. Jh. v. Chr. waren Privathäuser eher bescheiden und wenig differenziert², und Bücherkisten mögen damals oft im Oikos, im Familienwohnraum, gestanden haben (Abb. 114). Aber in spätklassischer Zeit (4. Jh. v. Chr.) gab es nach dem Vorbild königlicher Paläste auch bei den Bürgern zunehmend Wohnluxus und Räume für unterschiedliche Zwecke.

Privatbibliotheken in Pompeji sind an einer bestimmten Raumfolge am großen Peristylhof zu erkennen, wie den hier von Peter Knüvener vorgestellten Beispielen abzulesen ist (vgl. S. 81 ff.). Und da die Peristyle mit ihren Wandelhallen von den Griechen übernommen wurden, trifft das erst recht für die privaten Bibliotheken zu, weil man in Italien stolz auf griechi-

sche Bildung war. Private Bibliotheken müssen in den reichen griechischen Häusern vorhanden gewesen sein, und sie müssen in gleicher Weise aus einem kleinen Raum am Peristyl bestanden und in der Nähe des Speisesaals gelegen haben. Bislang hat meines Wissens noch niemand versucht, in den bekannten griechischen Privathäusern der spätklassischen und der hellenistischen Epoche nach diesen Bibliotheken zu suchen. Daß das nicht einfach ist, liegt nicht nur an der schlechten Erhaltung weniger Häuser, sondern auch daran, daß uns anders als in Pompeji nicht einmal Wandmalereien einen Hinweis auf die Funktion der Räume geben.

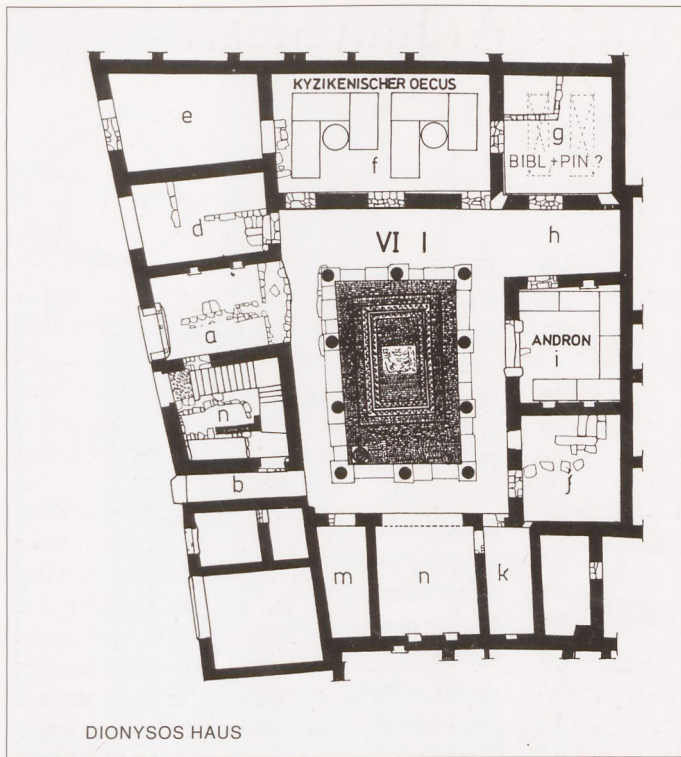
Vitruvs griechisches Haus

Ein wichtiges Zeugnis gibt Vitruv, der in seinem Buch *De architectura libri decem* bei der Beschreibung der griechischen Häuser ausdrücklich auch Bibliotheken erwähnt (6,7,3). Nun ist allerdings Vitruvs «griechisches Haus» problematisch, denn er nennt so viele verschiedenartige Höfe, Säle und Räume, daß darin unmöglich ein normales Haus erkannt werden kann. Daß es sich um ein besonderes Haus eines sehr Reichen handelt, das Vitruv selbst gesehen hat, ist ebenfalls ganz unwahrscheinlich. Man hat vermutet, daß Vitruv sein Wissen auf langen Reisen erworben hat. Er scheint aber nicht einmal in Athen gewesen zu sein³, und seine Schilderungen erinnern in keiner Weise an die eines Periegeten wie Pausanias. Vitruv gibt keine Aufzählung



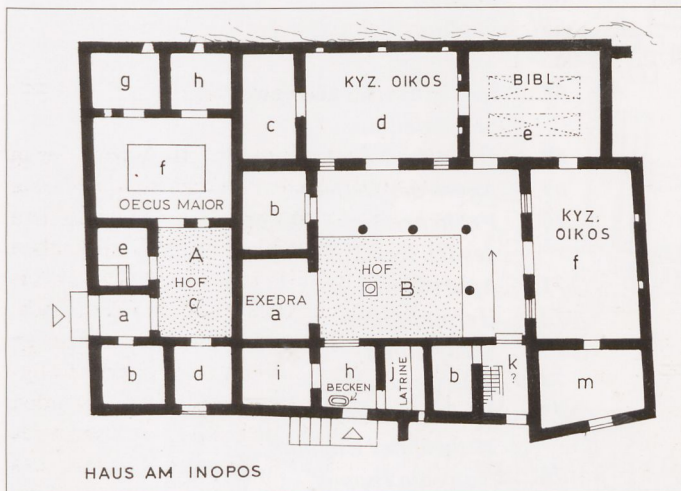
Abb. 114 Kelchkrater mit der Darstellung einer lernenden Frau und ihrer Lehrerin. Am Boden steht vor ihnen eine Bücherkiste. Diese Szene spielt vermutlich im Leseraum eines Privathauses. Würzburg, Martin-von-Wagner-Museum.

Abb. 115a–d Delos. Die großen, fast immer zweistöckigen Peristylhäuser sind von den Athenern nach 166 v. Chr. gebaut worden und haben im Norden einen Breitraum mit zwei Seitenräumen, von denen einer die Bildersammlung (Pinakothek) und der andere die Büchersammlung (Bibliothek) beherbergt.



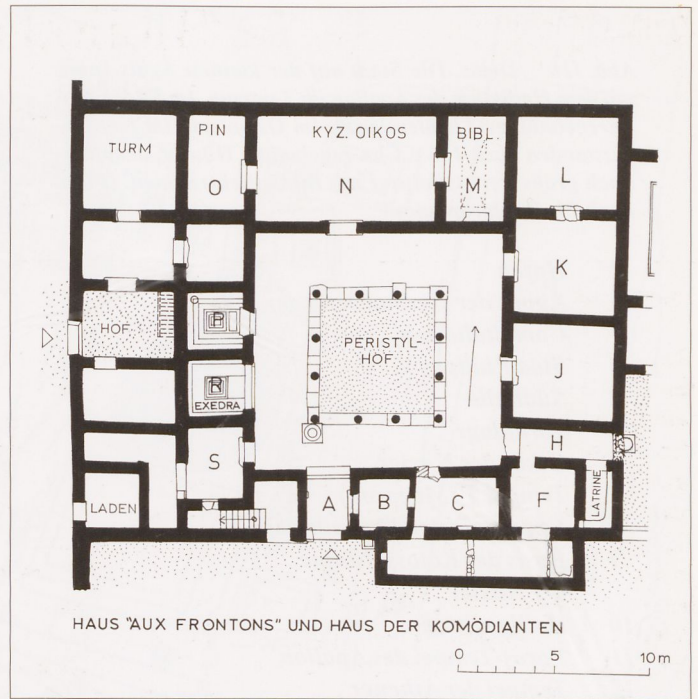
DIONYSOS HAUS

115a



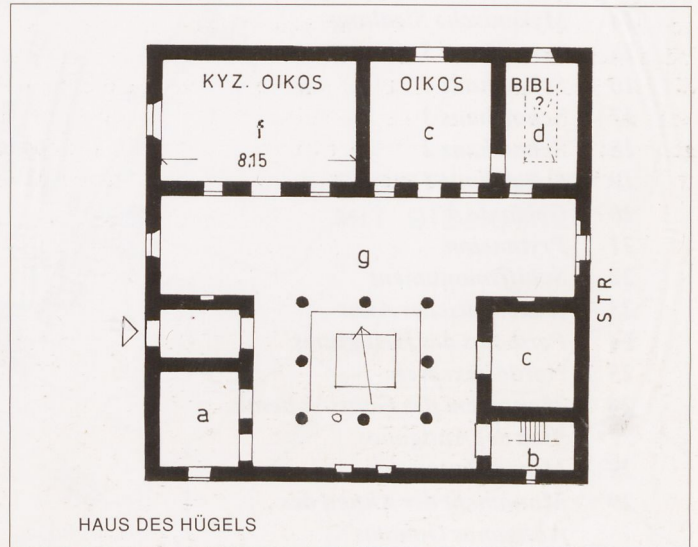
HAUS AM INOPOS

115b



HAUS "AUX FRONTONS" UND HAUS DER KOMÖDIANTEN

115c



HAUS DES HÜGELS

115d

von real existierenden Bauten, die er seinen Kollegen zur Nachahmung empfehlen wollte. Ihm kommt es im Sinne eines Lehrbuchs auf eine Typologie an. Und diese seine Typen sind zusammengesetzt. Sie sind eine Summe dessen, was er in Bibliotheken in Erfahrung bringen konnte. Beim griechischen Haus oder auch beim Gymnasion (Buch 5,11 über die Palästra) wird deutlich, daß es sich um angelesenes Wissen handelt, denn bei manchen der additiv gefügten Einzelteile entsteht der Eindruck, daß Vitruv ihre Bedeutung nicht ganz verstand. Das liegt natürlich an den griechischen Schriften, die komplizierte Gegenstände beschreiben, fast immer ohne Zeichnungen sind, und deren Entstehung in manchen Fällen 400 Jahre zurücklag.

Vitruv schöpfte sein Wissen aus Bibliotheken, deshalb muß es also um 50 v. Chr. in Rom mehrere sehr gute öffentliche

Bibliotheken gegeben haben. An keinem anderen Ort in Italien hätte er sein Buch schreiben können. Die Tatsache, daß Sulla eine Generation vorher aus Kleinasien bedeutende Büchersammlungen nach Rom hatte bringen lassen, erklärt, warum Vitruv besonders viele Bauten und Bauleute aus Kleinasien aufführt. Daß es viele Fachbücher gegeben hat, mag zunächst erstaunlich sein, aber das Reisen war langwierig und andererseits die Verbreitung von Büchern wenigstens seit hellenistischer Zeit schnell und gut. Im übrigen haben Künstler fast in jeder Epoche über ihre Werke geschrieben, um sie zu erklären, aber vor allem, um sie bekannt zu machen.

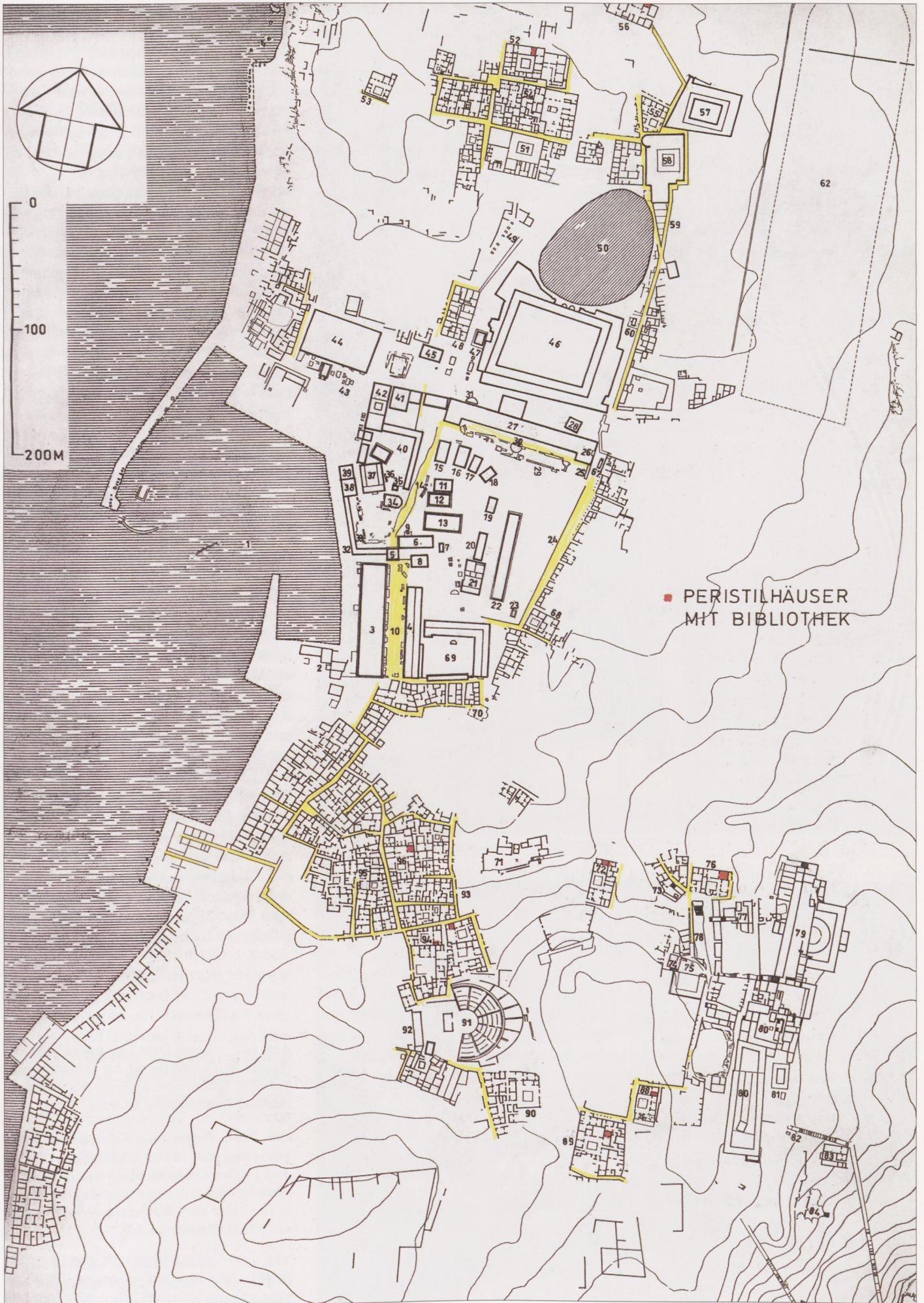
Vitruv nennt in seinem Werk *De architectura libri decem* knapp ein Dutzend Namen berühmter Architekten und sagt ausdrücklich, daß sie Bücher über ihre Werke verfaßt haben. Das bedeutet sicher

auch, daß er diese Bücher in Rom gefunden und gelesen hat. Es kann sich aber nur um einen Bruchteil der Schriften handeln, die Vitruv ausgewertet hat. Verfasser, die über Wohnbauten schrieben, befinden sich nicht unter diesen Namen, es muß sie aber gegeben haben, denn in Vitruvs Text lassen sich sehr alte und auch jüngere Teile erkennen. Vitruv war kein Historiker; die griechische Epoche war für ihn eine Einheit. So wurden Quellen des 5. Jhs. v. Chr. mit denen des 2. Jhs. v. Chr. additiv zusammengefügt. Eben dies ist die Crux an vielen Beschreibungen von Vitruv: Es ist nicht immer leicht, die unterschiedlichen Vorlagen zu erkennen.

Bei Vitruv handelt das gesamte 6. Buch von *privatorum aedificatorum*, und wie in seinen anderen Büchern gibt er auch hier in der Vorrede anekdotenhaft und etwas altklug Lebensweisheiten zum Be-

Abb. 116 Delos. Die Stadt auf der kleinen Ägäis-Insel mit dem Heiligtum des Apollon im Zentrum. Im Süden das unregelmäßige Theaterviertel. Im Osten und im Norden entstanden nach 166 v. Chr. regelmäßig Häuser, darunter auch große Peristylhäuser mit Bibliotheksräumen. (Plan nach Ph. Zaphiropoulou)

- | | | | |
|----|--|----|--|
| 1 | Hafen | 49 | Löwenterrasse |
| 2 | Agora der Hermaisten oder Compitaliasten | 50 | Heiliger See |
| 3 | Stoa Philipps V. | 51 | Klubhaus der Poseidoniasten von Beirut |
| 4 | Südhalle | 52 | Haus der Komödianten |
| 5 | Toranlage | 53 | Hügel-Haus |
| 6 | Oikos der Naxier | 54 | Haus des Diadumenos |
| 7 | Tempel T (Megaron) | 55 | See-Haus |
| 8 | Ergasteria der Theandriden | 56 | Haus in Skardana |
| 9 | Basis der Kolossalstatue der Naxier | 57 | Granit-Palästra |
| 10 | Heilige Straße | 58 | See-Palästra |
| 11 | Poros-Tempel des Apollon | 59 | Mauer des Triarius |
| 12 | Tempel der Athener | 60 | Tempel des Anios |
| 13 | Sog. Apollon-Tempel der Delier | 61 | Archegesion |
| 14 | Mykenische Siedlung | 62 | Hippodrom |
| 15 | Schatzhaus 5 | 63 | Gymnasion |
| 16 | Schatzhaus 4 | 64 | Stadion |
| 17 | Schatzhaus 3 | 65 | Stadion-Wohnviertel |
| 18 | Schatzhaus 2 | 66 | Synagoge |
| 19 | Schatzhaus 1 | 67 | Heiligtum des Dionysos, Stoibadeion |
| 20 | Gebäude Δ | 68 | Haus des Kerdon |
| 21 | Prytaneion | 69 | Agora der Delier |
| 22 | Schiffsmonument | 70 | Frühchristliche Basilika des Hl. Kerykos |
| 23 | Hellenistischer Altar | 71 | Aphrodision |
| 24 | Peribolos des Heiligtums | 72 | Hermes-Haus |
| 25 | Nordostexedren | 73 | Serapeion A |
| 26 | Monument des Gaius Valienus | 74 | Samothrakeion |
| 27 | Stoa des Antigonos | 75 | Monument des Mithridates Eupator |
| 28 | Minoa-Brunnen | 76 | Haus am Inopos |
| 29 | Monument der Ahnen des Antigonos Gonatas | 77 | Serapeion B |
| 30 | Grabhaus der Opis und der Arge | 78 | Inopos-Zisterne |
| 31 | Graphe bzw. Oikos | 79 | Heiligtum der Syrischen Götter |
| 32 | Halle der Naxier | 80 | Serapeion C |
| 33 | Basis für die Bronzepalme des Nikias | 81 | Heraion |
| 34 | Apsidenhaus | 82 | Aufstieg zum Kynthos von Nordwesten |
| 35 | Tempel G' | 83 | Heiligtum der Agathe Tyche |
| 36 | Grab der Laodike und der Hyperoche | 84 | Kynthos-Höhle |
| 37 | Keraton | 85 | Kynthion-Heiligtum |
| 38 | Oikos der Andrier | 86 | Heiligtum des Zeus Hysistos |
| 39 | Raum der Priester | 87 | Heiligtum der Götter von Askalon |
| 40 | Artemision | 88 | Haus der Delphine |
| 41 | Ekklesiasterion | 89 | Haus der Masken |
| 42 | Thesmophorion | 90 | Herberge |
| 43 | Agora des Theophrast | 91 | Theater |
| 44 | Hypostyl-Saal | 92 | Theater-Zisterne |
| 45 | Heiligtum der Zwölfgötter | 93 | Theaterviertel |
| 46 | Agora der Italiker | 94 | Haus des Dreizacks |
| 47 | Letoon | 95 | Haus der Kleopatra |
| 48 | Granitmonument | 96 | Haus des Dionysos |



sten. Nach Theophrast sei es besser, Bildung zu besitzen als auf Geld zu vertrauen. Er habe nicht nach Reichtum gestrebt, und deshalb sei er auch wenig bekannt geworden. Er hoffe aber, durch Herausgabe dieser Bücher der Nachwelt bekannt zu sein. Dieser Wunsch hat sich erfüllt, und gemessen an den Verkaufszahlen seiner Werke wäre Vitruv heute ein steinreicher Mann.

Im 1. Kapitel ist von den klimatischen Verhältnissen die Rede. Wenn er schreibt, daß «in südlichen Gegenden unter dem

Aufprall der Sonne» die Wohngebäude nach Norden und Nordosten offen seien, so bezieht sich das offensichtlich nicht auf den Mittelmeerraum (wo die Bauten immer zur Sonne offen gebaut wurden), sondern auf Mesopotamien, wo die Wohnbauten der Griechenstädte tatsächlich im Süden der Grundstücke lagen und Fenster und Türen nach Norden wiesen.⁴ Hier hat Vitruv ein hellenistischer Text über Städtebau in Mesopotamien vorgelegt. Im 2. Kapitel behandelt Vitruv wortreich, aber wenig konkret Proportio-

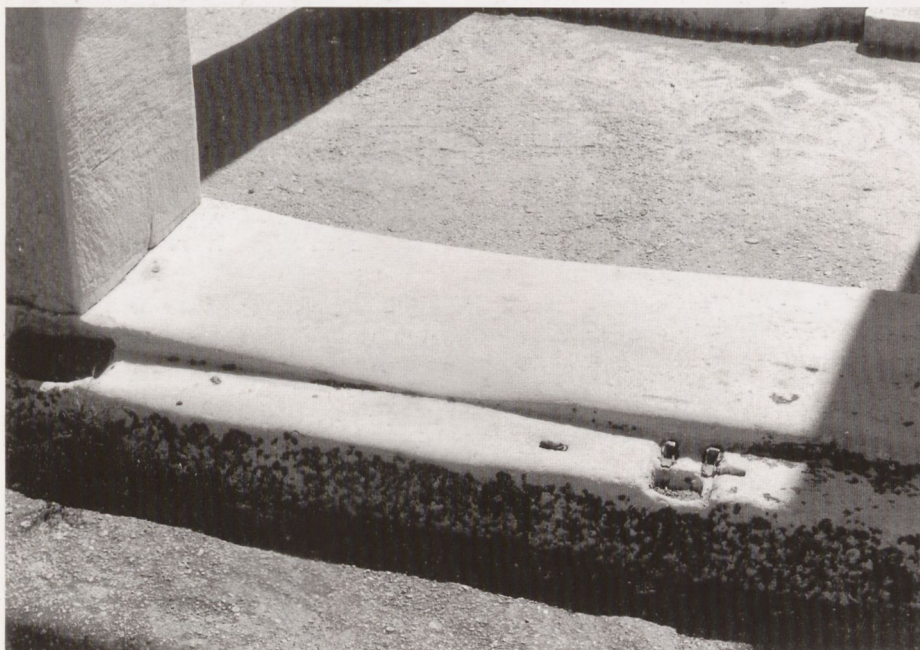
nen von Wohnbauten. Im 3. Kapitel werden nun erstmals sehr konkret und detailliert Atrien beschrieben und ihre Masse und Proportionen genannt. Über römische Atriumhäuser konnte sich Vitruv leicht aus eigener Anschauung informieren. Die Ähnlichkeit mit den uns gut bekannten Häusern in Pompeji ist oft hervorgehoben worden.

Im 4. Kapitel ist von Teilen großer Häuser und ihr Bezug zu den Himmelsrichtungen die Rede. Für uns wichtig ist: «Bibliotheken (bybliothecae⁵) müssen gegen Osten gerichtet sein, denn ihre Benutzung erfordert die Morgensonne, und ferner modern dann in den Bibliotheken die Bücher nicht. In Räumen nämlich, die nach Süden und Westen liegen, werden die Bücher von Bücherwurm und Feuchtigkeit beschädigt, weil die von dort ankommenden feuchten Winde Bücherwürmer hervorbringen und ihre Fortpflanzung begünstigen, und dadurch, daß sie ihren feuchten Hauch (in die Bücher) eindringen lassen, durch Schimmel die Bücher verderben» (Übersetzung C. Fensterbusch).

Im folgenden Kapitel spricht Vitruv von großen Häusern, in denen vornehme Hausherren ihre Klientel (die vielen von ihnen abhängigen Personen) empfangen. Er nennt in diesem Zusammenhang Vorhallen, Atrien und Peristyle ebenso unabdingbar wie Gartenanlagen und geräumige Spazierwege, außerdem «Bibliotheken, Räume für Gemäldesammlungen und basilikaähnliche Hallen, die in ähnlicher Weise prunkvoll ausgestattet sind wie die staatlichen Gebäude...». Aus der Gewichtung wird zwar deutlich, daß das Atrium der Kern des römischen Hauses ist, es wird aber nicht erklärt, daß Peristyle, Gartenanlagen und sogar die Triklinen von griechisch-hellenistischen Palästen und Großhäusern übernommen wurden. Das gilt natürlich auch für die ausgedehnten Villenanlagen, die Vitruv im



117



118

Abb. 117 Delos. Dem Typus nach sehr alte Häuser im Theaterviertel, bei denen zwei neben dem Wohnraum liegende Nebenräume Bad und Webkammern bildeten.

Abb. 118 Delos. Eine Schwelle aus Marmor eines der beiden Seitenräume neben dem großen Oikos im Haus des Hermes ist einseitig abgetreten und zeigt, daß der Raum, in dem hier eine Bibliothek vermutet wird, nicht selten benutzt wurde.

Abb. 119 Delos. Küchen- und Nebentrakt im Haus des Hermes. Im Hintergrund eine Sitzbadewanne.

6. Kapitel behandelt. Im 7. Kapitel folgen endlich die griechischen Wohnhäuser und ihre Anordnung.

Es beginnt mit einem palastartigen Haus. So lägen hinter der Haustür rechts und links Pferdeställe und die Pförtnerwohnung. Dann gäbe es eine weitere Tür mit dem Eingang zum Peristyl, das zur *gynaikonitis* gehöre. Manches bei dieser Frauenwohnung bleibt unklar. So lägen beiderseits der Prostas- oder Pastas-Halle *thalamus* und *amphithalamus*. *Thalamus* wurden Schlafzimmer genannt, aber was könnte ein *amphithalamus* sein? Ein Gästezimmer? Dann werden auch große Säle (*oeci*) für die «Hausfrauen mit den Wollspinnerinnen» erwähnt, und weiter gäbe es um das Peristyl *triclinia cotidiana*, Alltags-Speisezimmer, Schlafzimmer und Gesinderäume. Mit diesem Peristyl seien weitere, stattlichere Peristyle verbunden. Diese *andronitides* (Männerwohnungen) seien so genannt, weil die Frauen nicht mit zu Tische lägen und sich hier die Männer, ungestört von Frauen, aufhielten. Vitruv wußte nicht, daß das nur für die archaische und klassische Zeit Geltung hatte. Ihm lagen hier Beschreibungen von Großhäusern des 5. oder 4. Jhs. v. Chr. vor. Die dann genannten rhodischen Peristyle mit einer erhöhten Halle auf der Nordseite (nach Süden offen) weisen dagegen frühestens in das 4. Jh. v. Chr. Wir erkennen diese Häuser aus Delos, wo sie sich die Athener gleich nach Inbesitznahme der Insel 166 v. Chr. gebaut hatten.

Vitruv beschreibt den Reichtum der Hallen mit farbigen Stuckwänden und geschnitzten Holzdecken und fährt fort: «Nach Norden liegen kyzikenische *triclinia* (Speisesäle) und Pinakotheken (Bilderräume), nach Osten Bibliotheken, nach Westen Exedren». Was ein kyzikenischer *oecus* ist, erläutert Vitruv an anderer Stelle (6,3,10): «Es werden aber auch in Italien nicht übliche Säle gebaut, die die Griechen kyzikenische nennen. Diese werden in Nordrichtung angelegt und zumeist mit einem Blick ins Grüne, und sie haben in der Mitte Flügeltüren. Sie selbst sind lang und breit, so daß zwei Triklinien einander gegenüber aufgestellt werden können, um die man herumgehen kann, rechts und links haben sie türähnliche Fensteröffnungen, so daß die Gäste von den Speisesofas aus einen Blick ins Grüne haben.»

Delos

Diese ganze Beschreibung stimmt verblüffend mit Großhäusern auf Delos überein, von denen mehr als ein Dutzend



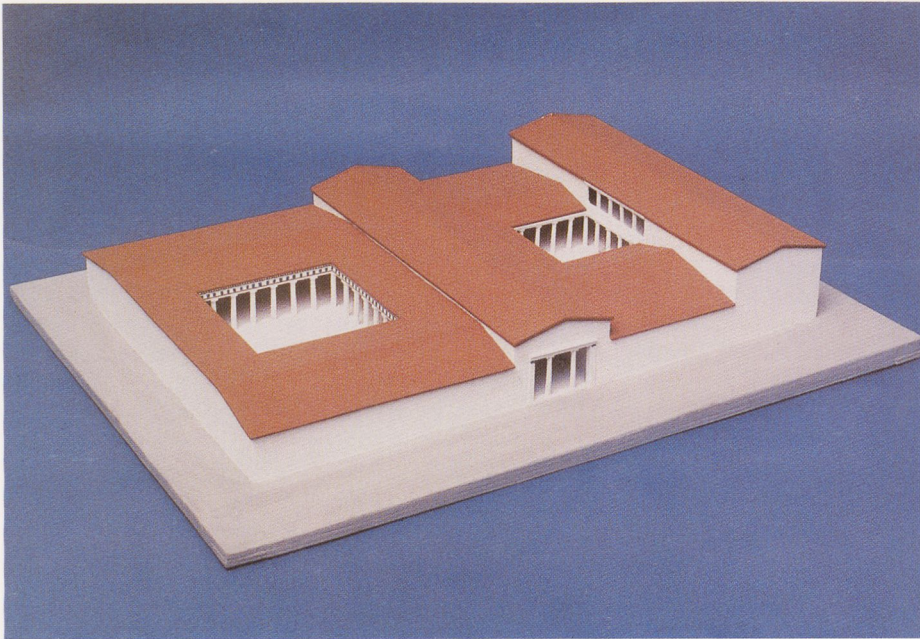
119

freigelegt wurden, die meisten zu Beginn des letzten Jahrhunderts unter Leitung von Joseph Chamonard.⁶ Diese großen Peristylhäuser reicher Athener Kaufleute (die nicht zuletzt mit Sklavenhandel ihr Geld gemacht hatten) sind nicht benachbart und bilden kein eigenes Viertel. Sie liegen mitten zwischen kleineren Häusern, von denen die meisten aus der Zeit vor der Besetzung der Insel stammen und von denen nicht wenige der Form nach bis in die archaische Zeit zurückreichen (Abb. 116).⁷ Eine mehr regelmäßige Form haben die neuen Häuser nur dann, wenn sie außerhalb des alten und engen Theaterviertels entstanden. Das gilt für das Haus des Hügels oder für das Haus der Komödianten (Abb. 115a–d). Die breiten kyzikenischen Prunksäle für zwei Triklinien, die sich über Hallen auf den Hof öffnen, sollten im Norden der Grundstücke liegen, um die Sonne aufzufangen,

und trotz der beengten Situation war das fast immer möglich.

Hier soll kurz auf die Entwicklung dieser Häuser aus den auf Delos vorkommenden im Kern ähnlichen kleinen Häusern eingegangen werden.⁸ Diese Oikohäuser im Theaterviertel stammen als Typus aus archaischer Zeit (Abb. 117). Auf Insula III gibt es nämlich mehr als ein Dutzend Kleinhäuser, die alle eine gleiche Raumfolge aufweisen. Eine Haustür führt in einen engen, zwischen 4 und 7 m tiefen Hof, und von dort öffnet sich eine meist in Wandmitte liegende Tür in den Oikos, den einzigen Wohnraum. Dieser ist quadratisch oder auch etwas breiter als tief. Diesem Oikoi sind immer zwei kleine Nebenräume angeschlossen. Es gibt noch keine Andrones und auffallend ist auch der Verzicht auf Säulen und Vorhallen.

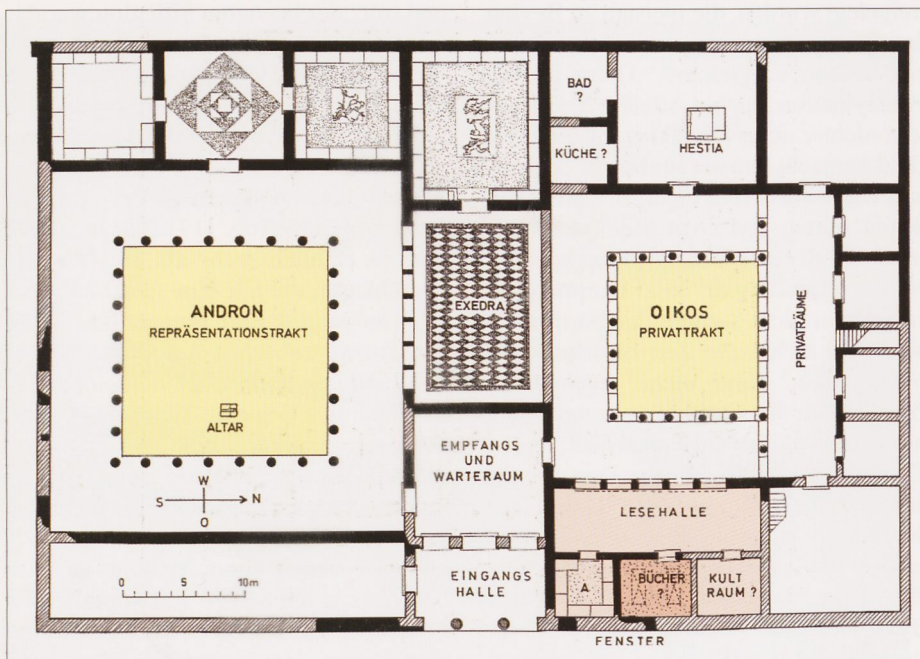
Diese 85–180 m² großen Häuser sind im frühen Griechenland der am meisten



120



121



122

verbreitete Haustypus bei Konglomeratsiedlungen mit dicht an dicht stehenden Gebäuden. Die Nebenräume wurden als Webkammer, Badezimmer oder für den Haushalt genutzt. Der Oikos mit Herd war damals Familienwohnraum und Schlafraum zugleich. Gäste empfing man im Haus seit etwa 600 v. Chr. und dann über Jahrhunderte nur im möglichst separat liegenden Bankettraum. Im Hellenismus wurden diese Bankett- oder Symposienräume in den Großhäusern weiterhin errichtet, hatten aber dann nur noch eine vergleichsweise geringe Bedeutung. Denn überall wurden die alten Wohnräume zu repräsentativen Empfangsräumen umgestaltet. Kostbarer Stuck, feine Mosaikböden, Nischen für kleine Statuen, Kassettendecken aus edlem Holz gehörten zum Schmuck, und bei Neubauten wurden diese *oeci maiores*, wie sie bei Vitruv heißen, größer und höher. Entscheidend war dabei vor allem, daß die Symposienteilnehmer, zu denen nun auch die Frauen des Hauses zählten, den Blick ins Freie wünschten. Dabei wurde durch mehrere Ebenen wie Türen, Fenster und Hallen mit Säulen der Genuß solcher Ausblicke gesteigert. Dafür wurden die Klinen in der Mitte des Raums zu Triklinen so zusammengestellt, daß alle dort Gelagerten durch Türen und Fenster auf den Hof blicken konnten. Im Haus des Hermes auf Delos wurde aus der Not des engen Raums eine Tugend gemacht. Die Felswand in der Tiefe des Peristyl wurde mit einer kleinen Höhle oder Grotte versehen. Hier ähnelt der Ausblick dem in Pompeji, bei den in der Tiefe des Gartens künstliche Grotten den Blickfang bildeten.

Die kyzikenischen Oikoi waren besonders groß und erlaubten die Aufstellung von zwei solcher Triklinen nebeneinander. Die neuen Speisesofas waren für jeweils drei Personen bestimmt. Jedes Triklion brauchte mindestens 4 m Raum, und die Größe dieser Räume in Delos liegt durchweg zwischen 8 und 10 m. Hinzu kommen fast immer die bei Vitruv erwähnten niedrigen, großen Fenster oder zusätzliche Türen in fensterähnlicher Form in symmetrischer Anordnung. Ausnahmsweise gibt es im Haus der Komödianten nur eine Mitteltür und keine Fenster.

Die Übereinstimmung mit Vitruvs Angaben ist sehr weitgehend: Exedren (die für jeweils ein Triklion bestimmt waren) liegen im Westen. Vitruv beschreibt in diesem Mittelteil folglich vornehme Bürgerhäuser der Athener auf Delos oder vielleicht auch Häuser aus Athen, denn es ist doch zu vermuten, daß Athener moderne Häuser aus Athen nach Delos ver-

pflanzt hatten. Stimmen alle diese Einzelheiten, so müssen auch die noch fehlenden *pinacothecas* und *bibliothecas* in diesen Großhäusern anzutreffen sein.

Von den mehr als 15 auf Delos ausgegrabenen Peristylhäusern⁹ (Abb. 115a–d), werden die großen Säle von zwei kleineren Seitenräumen begleitet, die durch Türen vom Saal aus zu betreten sind. Dazu gehören das Hügel-Haus, das Inopos-Haus und das Komödianten-Haus. Beim Hermes-Haus verhinderte die Bodenbeschaffenheit die seitliche Anordnung der beiden Räume. Deshalb wurden sie hinter dem besonders prachtvollen kyzikenischen Oikos angeordnet.

Diese Räume haben keinen kostbaren farbigen Wandstuck, waren also nicht das Gegenstück zu den *cubiculae* in den Häusern Pompejis. Auch Mosaiken kommen nicht vor. Es gibt einfache, weiß verputzte Wände und Estrich-¹⁰ oder Holzböden, vermutlich Parkett. Denn oft ist das Bodenniveau gegenüber den Schwellen soweit abgesenkt, daß darüber ein Fußboden aus vergänglichem Material angenommen werden muß. Das kann eben nur Holz gewesen sein. Bei archaischen und klassischen Häusern liegen neben dem Hauptwohnraum kleinere Kammern für Badewanne und Webstuhl. Diese Funktionen wurden in den nun größeren Häusern von getrennten Haushaltsbereichen übernommen. Im Haus des Hermes sind Küchentisch und Sitzbadewanne in dem Service-tract noch heute zu sehen (Abb. 119). Die Seitenräume der kyzikenischen Oikoi können nicht der Bedienung gegolten haben, denn sie haben große Türen mit Marmorschwellen (Abb. 118). Es scheint, daß die Räume trotz oft gleicher Größe eine unterschiedliche Funktion hatten, denn die Türen sind nicht symmetrisch angeordnet und in manchen Fäl-

len liegen sie sicher absichtlich nicht in Wandmitte.

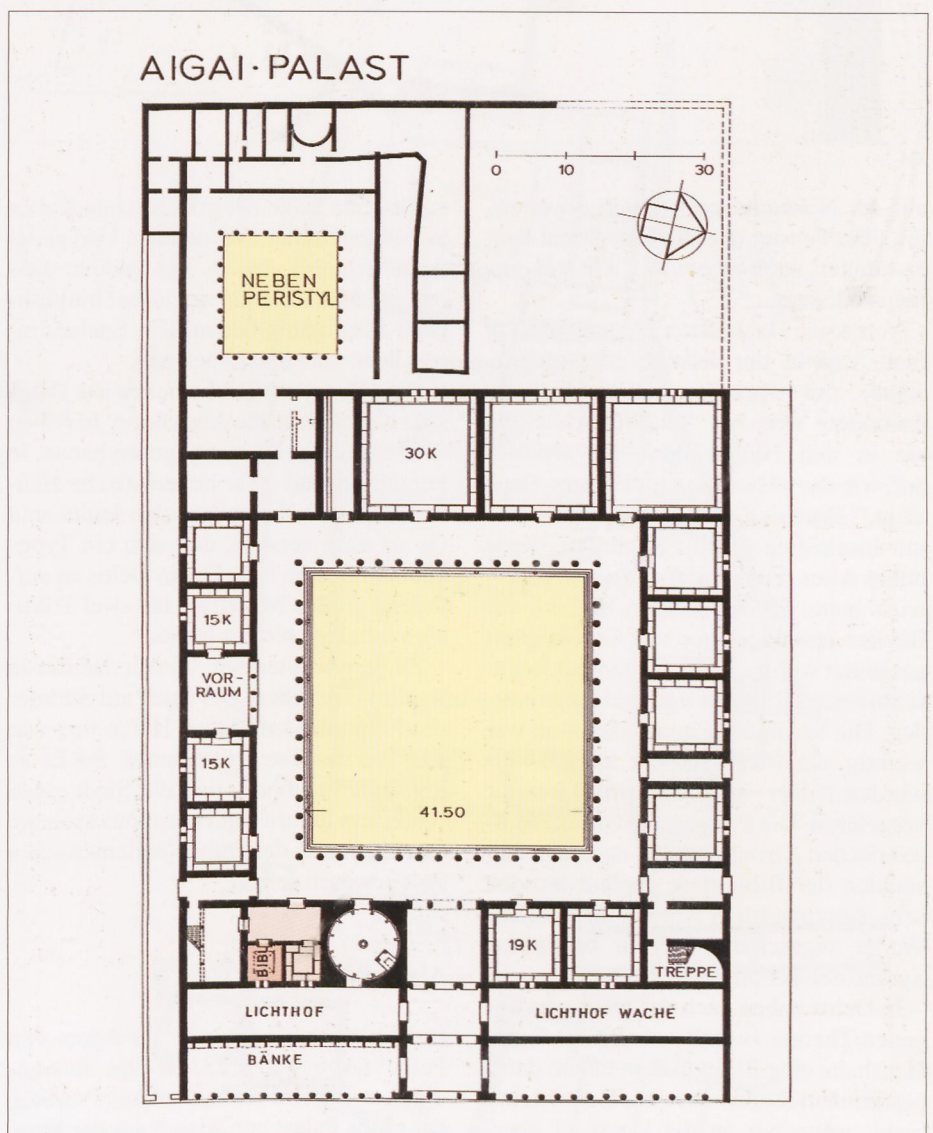
Jean Délorne sagt bei der Beschreibung dieser Seitenräume im Haus des Hermes¹¹: «Kein Indiz erlaubt eine Bestimmung der Funktion dieser kleinen Zimmer». Joseph Chamonard hat in seiner Analyse der Wohnarchitektur diese Räume kaum einzeln beschrieben, hatte aber zweifellos recht mit der Feststellung: «Dies ist offensichtlich das Zentrum der Wohnung».¹² Im Haus der Delphine sieht er im kleinen Raum j ein vom großen Oikos abhängiges Büro.¹³ Damit ist ein Büro für einen Verwalter gemeint, das jedoch eher in Eingangsnähe zu suchen ist. Ein einziges Mal vermutet Chamonard, daß es eine Bibliothek gegeben haben könnte. Im Haus des Dionysos liegt neben dem reich stuckierten Andron, der wohl prächtigsten Innendekoration in Delos, der einfache Raum j mit weißen Wänden, «der ein Fenster zum Hof hatte, könnte eine Bibliothek oder ein kleiner Studienraum sein».¹⁴ Viel wahrscheinlicher ist aber, daß die bei Vitruv mehrfach erwähnten Bibliotheken und Pinakotheken im grie-

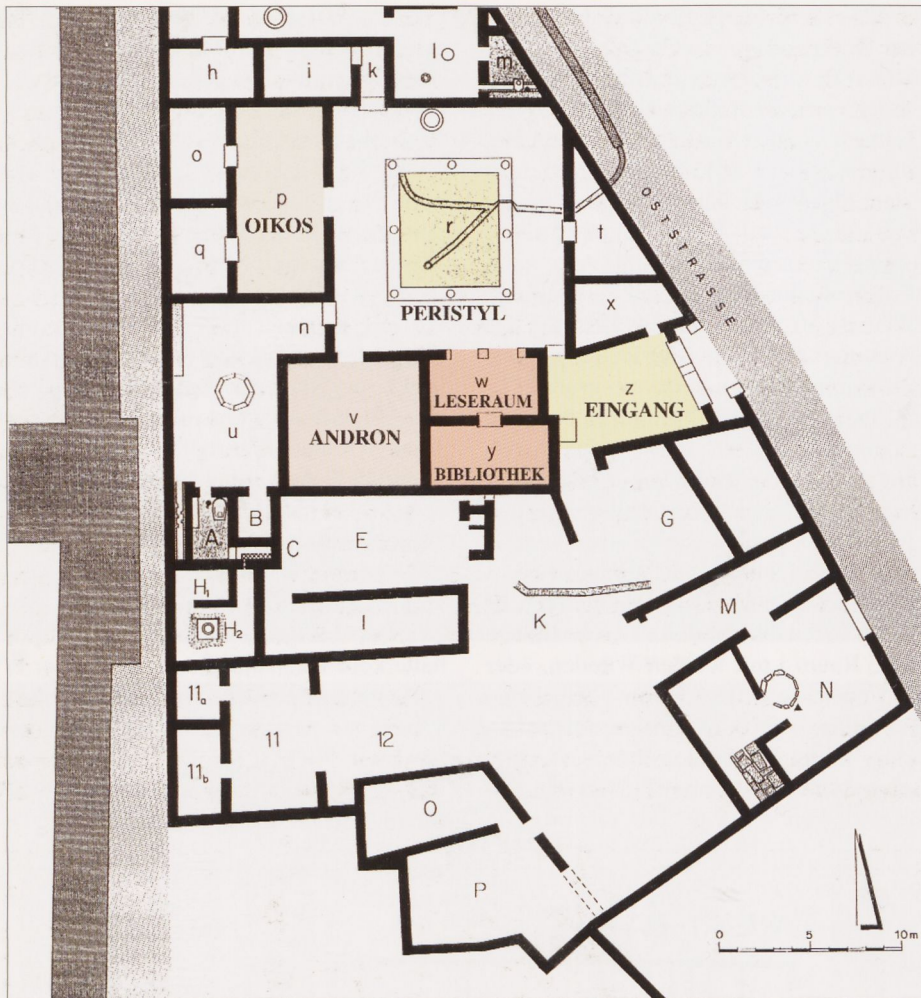
chischen Haus die vom großen Oikos aus zugänglichen Nebenräume waren. Mit durchschnittlich 3 m Breite und 4 m Tiefe entsprechen diese Räume den privaten Bibliotheken in den Häusern in Pompeji. Auch die von Vitruv geforderte Lage nach Osten trifft in der Regel für einen der beiden Seitenräume zu. Den eigentlich gewünschten Normalfall dieser Räume für Kunst und Literatur zeigt das von Philippe Bruneau ausgegrabene Haus der Komödianten.¹⁵ Beide Räume haben die Tiefe des Oikos und sind 3 m breit. Das war ausreichend, um in der Raummitte einen Schrank aufzustellen, der von allen Seiten bedient werden konnte. Ein ähnliches Möbel hat vermutlich auch die Pinakothek enthalten, denn in beiden Fällen gilt, daß die Räume der Aufbewahrung dienten, nicht aber dem Kunstgenuß. Der Besitzer des großen Hauses am Inopos hatte kein vollständiges Peristyl, aber er verfügte über zwei große Bankettsäle und konnte auf vier Triklinien 36 Personen bewirten. Hier ist die Bibliothek größer und es gibt Zugänge von beiden Bankettsälen. Im Haus des Dionysos ist die Halle

Abb. 120. 121 Pella. Das große Dionysos-Haus mit den am Ort verbliebenen Mosaiken und wiederaufgerichteten Säulen. Die ionischen Säulen gehören zum privaten Trakt. Das Modell zeigt diesen Säulenhof mit teilweise zweigeschossiger Bebauung rechts im Bild. (Photo E. Giouri)

Abb. 122 Das Dionysos-Haus in Pella. Neue Rekonstruktion mit Hestia im Oikos (nach dem Fundplan von Makaronas – Giouri) und einem Ensemble mit Bibliothek und Lesehalle im Osten.

Abb. 123 Aigai-Vergina. Neue Rekonstruktion des Palastes mit Lichthöfen hinter der Säulenhalle der Eingangsseite und einem Ensemble aus Andron, Bibliothek und Leseraum neben dem runden Kultraum.





124

auf der Nordseite nach Osten erweitert, um über Fenster der Bibliothek und dem erwähnten Andron etwas Licht zukommen zu lassen.

Vornehme Hausherren sammelten nach dem Vorbild der Könige Kunstgegenstände, und sicher waren ältere Originale besonders wertvoll. Skulpturen stellten sie in den Hallen ihrer Privathäuser auf, wie das «Museum» im Hermes-Haus zeigt.¹⁶ Dort sind Skulpturen und Sockel mit Inschriften gefunden worden, deren hohes Alter die Ausgräber zunächst verwirrt hatte. Bilder mußten ebenso wie Bücher besonders gut vor Feuchtigkeit geschützt werden. Sie konnten nur in geschlossenen Räumen untergebracht werden. Die Verbindung zum Triklinion war wichtig, denn während des Symposions wurden Bilder vorgeführt und Literatur vorgelesen. Die Programme für solche literarischen Abende mögen nach den Beständen der Bibliothek geplant worden sein. Aber natürlich wurden auch eigens Werke angeschafft, die für bestimmte Symposien benötigt wurden.

In Delos haben nach der hier vorgetragenen Theorie zwischen 5 und 10 % der Haushalte eine Bibliothek in einem dafür bestimmten Raum besessen. Das erstaunt nicht, wenn wir an die kaum zu über-

schätzende Rolle der griechischen Kultur in hellenistischer Zeit denken. Und es sei daran erinnert, daß es vor hundert Jahren in Mitteleuropa in allen bürgerlichen Haushalten neben dem Speisezimmer auch eine Bibliothek gab.

Die Häuser mit Bibliotheken auf Delos sind natürlich keine Ausnahme. In Athen muß es gleiche Häuser gegeben haben. In Pergamon sind zwar hellenistische Häuser ausgegraben worden, aber leider sind sie so stark zerstört, daß sich ein Typus kaum erkennen läßt. Die in Delos so auffallend großen Mittelsäle für zwei Triklinien scheinen hier zu fehlen.¹⁷

Zu gern wüßten wir, wie die Häuser in Kyzikos aussahen. Die Stadt am Südufer der Propontis hatte zwei Häfen und war eine der reichsten überhaupt. So ist es durchaus glaubhaft, daß die Stadt einen besonders luxuriösen Haustypus kreierte. Das könnte in der frühen hellenistischen Zeit gewesen sein.

Aigai, Pella und Eretria

Das Dionysos-Haus nahe der Agora von Pella¹⁸ (Abb. 120–122) ist sehr aufwendig gestaltet und verfügt wie sein Vorbild, der große Palast von Aigai¹⁹ aus der Mitte

des 4. Jhs. v. Chr. (Abb. 123), über zwei säulenumstandene Höfe. Charakteristisch für die Großhäuser des 4. Jhs. v. Chr. ist die Trennung in einen Männer- und einen Frauenbereich. In der Andronitis liegen die Banketräume für die opulenten Empfänge, erkennbar an kostbaren Mosaiken und einem Randstreifen für die Aufstellung von Klinen. Im Familienbereich, der Gynaikonitis, sind ebenfalls Räume um einen Hof geordnet, unter ihnen auch der alte Oikos, der Wohnraum für die Familie mit dem heiligen Herd in der Raummitte. Im Dionysos-Haus liegt der Oikos mit dem noch erhaltenen niedrigen Herd im Westen.

Der Palast in Aigai und das Dionysos-Haus eines sehr vornehmen Bürgers in Pella müssen ungefähr zeitgleich erbaut worden sein, denn Dimitrios Pandermalis hat bei der Untersuchung der Dächer festgestellt, daß in die Ziegel beider Dächer dieselben Stempel eingedrückt sind. Nicht nur die Werkstatt war dieselbe, sondern auch für die Abdrücke wurde derselbe Ring verwendet.²⁰ Ioannis Touratsoglou hat Böden unter den schönen Mosaiken in Pella untersucht und eine Münze Alexanders des Großen entdeckt.²¹ Da ich den Aigai-Palast wegen der Gleichheit seiner Kapitelle mit denen des Philippeion in Olympia mit Sicherheit in die Mitte des 4. Jhs. v. Chr. datiere, ergibt sich ein Problem. Die Lösung kann darin liegen, daß die Mosaiken im Großhaus in Pella nachträglich, d. h. nach 323 v. Chr. eingebracht wurden, das Haus aber ebenfalls um die Mitte des Jahrhunderts errichtet wurde. Denn die Architektur beider Bauten ist sehr ähnlich, die Mosaiken aber unterschiedlich. In Aigai sind sie schwarzweiß und haben florale Muster, die in die klassische Zeit weisen, während die Pella-Mosaiken bunte Bilder sind, für die auch Bleistreifen verwendet wurden. Beide Bauten sind sich nicht nur mit den aneinandergereihten und um einen Peristyl-Hof gruppierten Banketräumen ähnlich. Unbeachtet blieb bisher, daß sie sich in einer bestimmten Raumfolge gleichen, für die es keine überzeugende Erklärung gab. Im Königspa-

Abb. 124 Eretria. Das palastartige Großhaus I in Phase 3 nach K. Reber. Die beiden Räume im Südosten des Peristyls bildeten vermutlich eine Bibliothek mit einem zum Peristyl offenen Leseraum.

Abb. 125 Pergamon. Neue Rekonstruktion der beiden Paläste neben dem Heiligtum der Athena. Der kleine Raum im Osten zwischen Kultraum und Exedra war vermutlich eine Bibliothek.

last von Aigai liegen im Osten neben dem großen Rundraum für den Ahnen- und Hauskult zwei quadratische Räume mit 4,90 m Seitenlänge mit einem gemeinsamen Vorraum. Dieser Vorraum hat eine Tür in die Halle des Peristyls, und eine andere Tür führt in das Treppenhaus, über das die sehr privaten Räume im Obergeschoß zu erreichen waren. In Pella sind ebenfalls im Osten und nahe dem Eingang drei solche Räume gleicher Tiefe mit einem ähnlichen Vorraum zusammengefaßt. Letzterer hat zur Halle des Peristyls vier Stützen, Pfeiler mit angearbeiteten ionischen Halbsäulen. Diese sind schlecht erhalten, weisen aber die gleiche Höhe auf wie die Säulen des ionischen Peristyls.²² Diese Kombination aus Pfeiler und Halbsäule kommt am Palast mehrfach vor, so am Propylon und an dem Vorraum zu den Doppellandronen auf der Nordseite.

Wenn ich früher diese Raumgruppe für «Privat-Andrones» gehalten habe²³, so ist das nicht ganz falsch, denn es gab tatsächlich je einen Andron für Klinen, sicher erkennbar an der Größe und an der außermittigen Tür, die wirklich genau zu treffend an beiden Bauten gegeben ist. Sieben Speisesofas standen an der Wand und waren, wie bei allen Banketträumen klassischer Zeit so arrangiert, daß der Kopfteil nie in eine Ecke zeigte. Bei den benachbarten Räumen liegt aber in beiden Fällen die Tür nicht an entsprechender Stelle, so daß ein Andron nicht rekonstruiert werden kann.²⁴ Die aus der Mitte verschobene Tür erlaubt aber, auf der einen Seite des Raums einen Schrank oder ein Regal für Bücher anzunehmen. Denn die Häuser in Delos sind sicher nicht die ältesten mit Bibliothek gewesen. Die bildungsbeflissenen Könige hatten in ihren Palästen selbstverständlich auch Bücher zur Hand. Daß diese in Kisten hin und her getragen und in irgendeiner Ecke gelagert wurden, bis sie bei den Symposion-Gesprächen gebraucht wurden, ist ganz unwahrscheinlich. Wenn wir einen Bibliotheksraum in den Bauten suchen, so bietet sich der Raum neben den kleinen Banketträumen an.

Für die Deutung als Bibliotheken spricht ihre Lage. Es fällt nämlich auf, daß beide Ensembles im Osten liegen. Vitruv beschreibt an zwei Stellen (6,4,1 und 6,7,3) sehr eindringlich, daß Bibliotheken im Osten liegen müssen, zum einen wegen des Lichts, zum anderen wegen der Luft, die Moder und Befall der Bücher verhindere (vgl. S. 90 f.).

In Pella liegen diese Räume an der Straße. Fenster sind hier in jeder Form vorstellbar. In Aigai schließen sich nach Osten aber schlauchartige Räume an, von

denen ich bisher geglaubt habe, daß sie der Waffenablage der Gäste und auch der Wache dienten. Es muß sich aber um Höfe oder besser Hof-Korridore gehandelt haben, denn am nördlichen Schlauch-Raum sind zwei Andrones mit Sicherheit identifiziert worden. Diese großen Andrones können nicht ohne Fenster ins Freie geblieben sein.

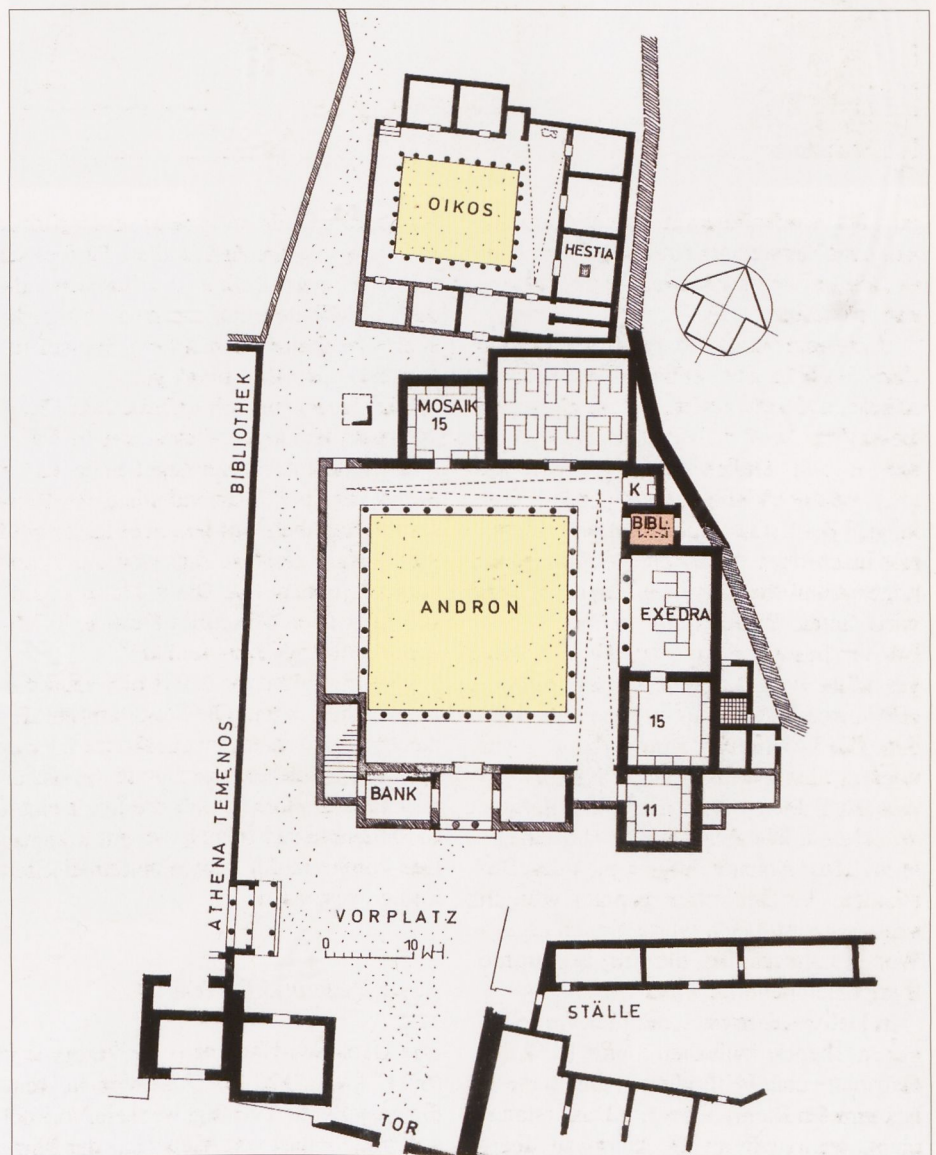
Korridore als Luft- und Lichtbringer sind nicht ungewöhnlich. Vergleichbar sind die Peristasis genannten Zwischenräume bei Zeilen der Wohnbebauung. Es sei auch erwähnt, daß im unteren Gymnasion in Priene ein ähnlicher schlauchartiger Korridor zwischen die Hallen der Palästra und den Unterrichtsräumen eingeschaltet war.

In Aigai ist der runde Raum an seinen Funden als Kultraum – vermutlich für die königlichen Vorfahren – zu erkennen. Vielleicht hatte der dritte Raum in Pella eine entsprechende Funktion. Ein solches Ensemble aus Bankettraum, Bibliothek und Kultraum kommt auch in Pompeji an einer Seite des Peristyl im Haus des Me-

ander vor. Es muß die Würde einer Bibliothek sein, die diese Nachbarschaft als richtig erscheinen ließ.

Das große Haus IB in Eretria, das ebenfalls aus dem 4. Jh. v. Chr. stammt (Abb. 124), weist am Peristyl eine Raumfolge auf, die den genannten Ensembles vergleichbar ist. Auf der Südseite liegt ein Andron für elf Klinen, und gleich daneben die zum Hof offene Exedra und der anschließende Raum y. Karl Reber hat bereits vermutet, daß diese drei Räume zusammengehören und repräsentativen Charakter haben.²⁵ Raum y könnte eine Bibliothek mit einem Fenster nach Osten, zum Hof gewesen sein. Die Exedra w scheint wie bei den Häusern in Pella und Aigai ein Leseraum gewesen zu sein.

Wir werfen abschließend noch einen Blick auf das aus Oikos und Andron bestehende Palastensemble in Pergamon aus der Zeit Eumenes' II. (Abb. 125). Der große Andron mit Peristyl und Banketträumen ist nur stellenweise gut erhalten. Auf der Nordseite liegt ein Bankettsaal für 15 Klinen, dessen schönes Mosaik



heute im Architektursaal im Pergamonmuseum in Berlin ausgestellt ist. Der 1 m breite Randstreifen des Mosaiks aus weißen Tesseræ zeigt eindeutig, daß hier die Klinen an den Wänden standen. Beim Nachbarsaal, dem größten Raum des Palastes, liegt die breite Tür in der Raummitte (Abb. 126), so daß hier mittig aufgestellte Triklinien anzunehmen sind. Der Saal hatte dieselbe Funktion wie die gleichzeitigen Breiträume der Peristyl-Großhäuser auf Delos und hatte sicher

wie diese große Fenster zum Hof, die Ausblicke erlaubten. Der kleine Raum auf der Ostseite war eine offene Exedra mit einer an der Wand stehenden Büste oder Herme. Hier mag der König kultische Verehrung erfahren haben. Der große Raum im Osten liegt in der Achse des Peristyls. Die erhaltenen Stylobatblöcke im Nordosten (Abb. 127) beweisen eindeutig, daß es sich hier um eine breite Exedra handelt, die mit einer Säulenstellung zum Peristyl offen war. Die westli-

che Nachmittagssonne konnte durch die Halle in den Raum scheinen. Diese Sommer-Exedra ist das Gegenstück zu dem geschlossenen großen Saal im Norden. Nach dem Vorbild des Großhauses in Pella führte von dieser Exedra aus eine Tür in den benachbarten 15-Klinen-Banketraum. Zwischen dem Kultraum und der großen Exedra liegt ein bislang nicht gedeuteter kleiner Raum. Es kann sich hier wiederum um eine kleine Bibliothek handeln.

Auf der Südseite ist der Palast besonders schlecht erhalten. Nur von dem südöstlichen Eckraum kann mit ziemlicher Sicherheit gesagt werden, daß er elf Klinen aufnahm. Die hier beobachteten Mauerspuren gestatten keine sichere Rekonstruktion des Propylon. Die vorgeschlagene Lösung ist hypothetisch.



126

Abb. 126 Pergamon. Palast V aus der Zeit Eumenes' II. Im großen Mosaikraum, der für mehrere Triklinien bestimmt war, liegt die noch erhaltene Schwelle der großen Tür in der Mitte der Südwand.

Abb. 127 Pergamon. Palast V. Große Exedra im Osten mit teilweise erhaltenem Stylobat für die Säulen zwischen Raum und Halle.



127